

Historikerkonferenz am 31. August 2022

und

Eröffnungsfeier des neuen Museums „Oflag II C Woldenberg“

in Dobiegniew, am 1. September 2022

**Dokumentation: „Oflag II C Woldenberg“**

Untersuchungsberichte der Genfer-IKRC-Bevollmächtigten

Ein Beitrag von Dr. phil. Gert Brauer, Wiesbaden

## Inhalt

1. Reflexionen: Gestern. Heute. Morgen. ....	1
2. Biographische Skizze .....	2
3. Unvergessliches Erlebnis .....	3
4. Dokumentation: „Oflag II C Woldenberg“ Untersuchungsberichte der Genfer-IKRC-Bevollmächtigten ...	5

## 1. Reflexionen: Gestern. Heute. Morgen.

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, sehr geehrter Herr Dr. Slowinski,  
sehr geehrtes Auditorium,

heute ist ein bedeutender Tag in der Geschichte des Vereins der früheren Häftlinge, im Leben ihrer Familien und Angehörigen, für die Gemeinde Dobiegniew und für alle, die sich „Oflag II C“ verbunden fühlen. Ich gratuliere Ihnen zu der Neueröffnung des Museums herzlich. Auch im Namen meiner Frau und meiner Tochter danke ich für die freundliche Einladung. Wir sind sehr gerne gekommen. Dank sage ich Ihnen, lieber Herr Stach, für Ihr unermüdliches Engagement. Sie haben die Kontaktaufnahme über die Grenzen hinweg erst in Gang gebracht.

Hier und jetzt kreisen meine Gedanken um die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die unheilvollen Jahre von 1939 bis 1945 bilden die eigentliche Ursache für unsere Zusammenkunft. Vor dem Hintergrund der dunkelsten Tage in der Geschichte unserer Völker begreife ich als ehemaliger Einwohner der Stadt Woldenberg die Beteiligung an dieser Feierstunde als eine wohltuende symbolische Geste.

Uns beeindruckt „Umbau, Erweiterung und Modernisierung des Museums Woldenberg“. Die gesamte Anlage hat durch die Baumaßnahmen eine substantielle Aufwertung erfahren. Das informative und vielgestaltige Museum in dem neuen Gewand dürfte sich zu einem regionalen Zentrum für den geschichtsträchtig geprägten Kulturtourismus entwickeln. Es ist zu wünschen, dass Wort und Bild der ehrwürdigen Erinnerungsstätte die Besucher auch zum Innehalten und Besinnen in al-

ler Stille anregen, damit sich landauf, landab eine immerwährende Erkenntnis durchsetzt: Nie wieder gegeneinander kämpfen! Möge das neue Museum eine stabile Brücke schlagen von der düsteren Vergangenheit über eine lichte Gegenwart in eine allseits friedliche und bessere Zukunft. Möge das Museum die Bereitschaft und den Willen zur Verständigung und Kooperation allerorts fördern, zur Eintracht und zum Miteinander der Menschen diesseits und jenseits der Oder beitragen und ermutigen.

## 2. Biographische Skizze

Jahrgang: 1931

Geburtsort: Schneidemühl

Eltern im Lehrberuf in Schneidemühl von 1922 bis 1937

1937: Umzug nach Woldenberg (Nm.) auf den großelterlichen Bauernhof

27. Januar 1945: Flucht vor der Roten Armee mit Pferd und Wagen

1951: Abitur an der Staatlichen Oberschule in Seesen/Harz

1951 - 1956: Studium der Philologie an den Universitäten:

Marburg/L., München, Frankfurt/M.

Studienfächer: Englisch, Geschichte, Politikwissenschaft

1951 - 1960: Mehrere Studienaufenthalte in England

1956: Staatsexamen für das Höhere Lehramt an der Universität Frankfurt/M.

1959: Zweites Staatsexamen am Studienseminar Frankfurt/M.

1961: Promotion zum Dr. phil. an der Universität Frankfurt/M. mit dem Thema:

Die hannoversch-englischen Subsidienverträge 1702 - 1748

Die Arbeit erschien gleichzeitig in der Schriftenreihe:

Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte,

Neue Folge Band 1, Aalen 1962

1961 - 2001: Gymnasiallehrer an Gymnasien in Wiesbaden

1966 - 1982: Mitglied bzw. Vorsitzender des Personalrates an der Oranienschule

2004 - 2013: Mitglied bzw. Vorsitzender des Seniorenbeirates

in der Landeshauptstadt Wiesbaden

Familienstand: verheiratet, ein Sohn, eine Tochter, vier Enkel- und zwei Urenkelkinder

Beruf: Oberstudienrat i. R.

### 3. Unvergessliches Erlebnis

Wie in jedem Krieg zählte auch 1939 die Gefangennahme von Abertausenden von Soldaten und Offizieren zu den herben Folgeerscheinungen der Kampfhandlungen. Zwar waren die tapferen Krieger von gestern mit dem Leben davongekommen, doch von nun an mussten sie ein Dasein in irgendeinem Lager fristen, fern von den Familien und der Heimat. Diese Ausgangslage traf auch auf das größte Kriegsgefangenenlager für polnische Offiziere während des Zweiten Weltkriegs im Deutschen Reich - „Oflag II C Woldenberg“ - zu. Mit diesem Lager verbindet mich persönlich ein außergewöhnliches Erlebnis, das bis in die Gegenwart nachwirkt:

Im Herbst 1942 oder 1943 beauftragte mich mein Vater, in Begleitung der beiden auf unserem Birkenhof tätigen französischen Kriegsgefangenen, eine Fuhre Kartoffeln im etwa 6 km entfernt liegenden Kriegsgefangenenlager abzuliefern. Die wachstehenden Soldaten am Eingang, die den Franzosen keinen Einlass gewährten, belehrten mich über das Verhalten im Lager. Ich lenkte den Kastenwagen zu der angegebenen Steinbaracke. Während Ordonnanzen die Kartoffeln in den Kantinenkeller schaufelten, näherte sich, zögerlich, ein polnischer Major. Der Gestik nach suchte er ein Gespräch mit mir. Mich befahl Unbehagen, denn die Vorschriften untersagten Kontakte mit Gefangenen. Überdies gab er mir zu verstehen, mir heimlich etwas zustecken zu wollen. Dieser Plan hatte noch mehr innere Anspannung zur Folge. Aus Verlegenheit schlich ich um den Wagen herum, lief auf und ab, hantierte am Fuhrwerk und zog ziellos am Pferdegeschirr. Der Versuch, der Begegnung auszuweichen, misslang. Eilig zeigte er auf ein Stück Seife, das er mir diskret in die Hand drücken wollte. Der Major, der das eigene Risiko bei der regulär verbotenen Aktion zu ignorieren schien, verbarg nicht sein Motiv: Als er mich auf dem Pferdewagen erblickte, dachte er an seinen etwa gleichaltrigen Sohn in der Heimat. Aus einem plötzlich Impuls heraus beschloss er, seine Monatsration Seife mir zu überlassen. Die Gabe wäre ein symbolischer Akt und würde im Gegenzug eine Wohltat für seinen Sohn in Polen nach sich ziehen. Die offenen Worte, der sorgenvolle Gesichtsausdruck und die beschwörenden Gesten berührten mich tief.

Gab es eine Gelegenheit, das gutgemeinte Vorhaben in die Tat umzusetzen? Die strengen Verhaltensregeln, die mir an der Lagerpforte eingeschärft worden waren, betrafen die Kommunikation und den Austausch von Präsenten. Wachmänner observierten den Schauplatz. Kontrollgänge der Posten verliehen dem Fraternisierungsverbot Nachdruck. Die verstohlene Fühlungnahme mit dem Inhaftierten hatte die Grenze des Erlaubten überschritten. Die prekäre Situation spitzte sich

zu und versetzte mich in Panik. Minute um Minute verstrich. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Was tun? Keine Eingebung! Kein Beistand! Kein Ausweg! Ohne Frage: Ich befand mich in einer Klemme. Situationsbedingt, d.h. unter den Argusaugen der Wachsoldaten, traute ich mich nicht, das kostbare Geschenk anzunehmen. Schneller als geahnt fand die Kontaktaufnahme mit dem mutigen Häftling ein abruptes Ende. Deprimiert bestieg ich den inzwischen leergefegten Kastenwagen. Schweigend traten die Franzosen und ich den Heimweg an.

Gleichzeitig begann die geistig-seelische Verarbeitung der aus dem Rahmen fallenden Begebenheit. Das aufregende Erlebnis hatte mich bis ins Innerste aufgewühlt. Im Gefühlsleben herrschte ein heilloses Durcheinander. Trotz der Aussichtslosigkeit, der eigenen Ja-Stimme folgen zu können, überkamen mich Gewissensbisse. Auch im Nachhinein ließ mich das Vorkommnis auf den täglichen Fahrten mit dem Postbus, der die Schüler(innen) zur Staatlichen Oberschule nach Friedeberg brachte, nicht los. Unterwegs schweifte ein nachdenklicher Blick zu dem unweit von der Landstraße gelegenen Barackenlager. Der Hergang des Geschehens hat sich dem Gedächtnis fest eingeprägt. Die kleinsten Einzelheiten der spannungsgeladenen Momente blieben im Unterbewusstsein hängen. Eine immerwährende Kindheitserinnerung. Obwohl alles schon eine Ewigkeit her ist, kreisen noch heute Gedankensplitter um die einstige Konfliktsituation und um nachwirkende psychologische Aspekte. Insofern zählt die Zufallsbekanntschaft im polnischen Kriegsgefangenenlager mit den betrüblichen Begleiterscheinungen zu meinen traumatischen Jugenderinnerungen.

#### 4. Dokumentation: „Oflag II C Woldenberg“

Seit 1975 führen Reisen in die ehemalige Heimat und Besuche im Museum zu einer neuen Begegnung mit der Vergangenheit. Für eine vertiefende Erörterung der Thematik „Oflag II C Woldenberg“ kann ich weder auf eigene Erfahrungen als Bewertungsmaßstab verweisen noch auf die polnische Sprachkompetenz zur Heranziehung der entsprechenden Fachliteratur. Aus diesem Grund habe ich mich zwecks Nachforschungen an das IKRK in Genf gewandt. Die mir am 26. November 2014 aus Genf übermittelten Originaldokumente der Abgesandten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) und des Weltbundes Y.M.C.A. gewähren einen direkten Einblick in den Zustand des Lagers, die Existenzgrundlagen und Lebensbedingungen der Insassen aus erster Hand. Die IKRK-Kommissionen inspizierten sechsmal das Kriegsgefangenenlager „Oflag II C“ von 1941 bis 1944. Sämtliche Befundberichte verdienen Beachtung, weil die Sachverständigen, bedingt durch ein begrenztes Wahrnehmungsvermögen und individuelle Akzentsetzung zu jeweils eigenen, gesonderten Beurteilungen gelangten. Ihre Aufmerksamkeit galt gleichermaßen den Licht- und Schattenseiten im Lager. Dokumentiert, geprüft und begutachtet wurden folgende Lebens- und Sachbereiche:

*Personalbestand und Belegungsdichte - Örtlichkeit des Lagers - Zustand der Unterkünfte - Küche und Verpflegung - Kantine - Ernährung - Kleidung - Sanitäre Einrichtungen - Allgemeine Hygiene - Ärztliche Versorgung - Zahnbehandlungen - Sanitätsdienst - Krankenstationen - Todesfälle - Tragische Vorfälle - Intellektuelle und geistliche Bedürfnisse - Kulturell-wissenschaftliche Tätigkeiten - Künstlerische Darstellungen - Theateraufführungen - Konzertveranstaltungen - Freizeibesäftigungen - Sportliche Aktivitäten - Disziplin - Arbeitsgebiete der Ordonnanzen - Sold und Lohn - Briefverkehr - Spenden - Paketsendungen - Vorsichtsmaßnahmen im Brandfall - Luftschutz - Wunschlisten oder „Ersuchen“ - Gespräche mit dem Vertrauensmann der Gefangenen sowie der Kommandantur - Schlussbemerkungen.*

Die IKRK-Beauftragten beschränkten sich nicht auf die Anfertigung von Mängellisten und die Beschreibung des Ist-Zustandes. Die eigenen Wahrnehmungen und Erkenntnisse sowie die Ausbeute der Rücksprachen mit dem Vertrauensmann der Gefangenen gebrauchten die Bevollmächtigten als Argumente für die Besprechungen mit der Kommandantur oder Lagerverwaltung. In den Unterredungen nannten sie Missstände und Unrechtmäßigkeiten unverblümt beim Namen. Erforderlichenfalls ließen sie nichts unversucht, um Unzulänglichkeiten abzustellen und Korrekturen zu erzielen. Trat in den Beratungen ein schwerwiegender Dissens über Vorfälle auf und stand Aussage gegen Aussage, vermerkten die Bevollmächtigten: „*Es ist uns leider unmöglich, die Angelegenheit zu beurteilen*“ (Bericht v. 08.06.1943, S. 40 f.). In

einem solchen Fall beharrte das IKRK-Komitee auf der Aufklärung der Vorkommnisse bei der nächsten Visite. Beschwerden über schwierige Lebensumstände waren nicht von vornherein aussichtslos, sondern konnten die gewünschten Wirkungen entfalten: „*Die Behandlung und Unterbringungsbedingungen der Gefangenen sind ernsthaft verbessert worden und geben zu keiner Kritik Anlass*“ (28.11.1942). Genauso 2 Jahre später: „*Die Disziplin im Lager ist gut, und es ist zu keinen Klagen gekommen*“ (25.02.1944). Der Lagerälteste Oberst Szalewski erklärte lapidar: „*Die Disziplin im Lager ist streng, aber gerecht*“ (25.02.1944). Den IKRK- und Y.M.C.A.-Abgesandten fielen die ausgedehnten Aktivitäten im Lageralltag auf: „*Nicht allein Unterricht und Studienarbeit, aber auch Sport, Theater und Musik werden hier hervorragend ausge-bildet*“ (15.08.1942). „*Die Theatergruppe sowie das Orchester sind hervorragend; das Oflag besitzt sogar ein Puppentheater*“ (08.06.1942). „*Eine herorragende Theater-gruppe und ein Orchester geben regelmäßig Vorstellungen und Konzerte*“ (28.11.1942). Ans Unglaubliche grenzt die Tatsache, dass 86 in Gewahrsam befindliche jüdische Offiziere den Krieg lebend überstanden. Die Stiftung Fantom resümiert: „*Am er-staunlichsten ist das Verhältnis der deutschen Lagerverwaltung zu den jüdischen Offi-zieren in polnischer Uniform. Unter dem Schutz der Wehrmacht überlebten sie trotz aller Schikanen den Krieg*“ (06.05.2022).

Die vorliegenden Dokumente, die für eine auf wissenschaftlichem Fundament beruhende fach- und sachgerechte Beurteilung von „Oflag II C Woldenberg“ unverzichtbar sind, bringen mehr Gewissheit über die Daseinsbedingungen der Inhaftierten. Die nuancenreichen Manuskripte, die noch nicht hinreichend herangezogen und ausgewertet sind, hinterlassen den Eindruck, dass den Verfassern an einem akkuraten und realistischen Abbild von dem Lageralltag gelegen war. Neben anderen Beweismitteln der Überlieferung leisten die wörtlich wiedergegebenen Befundberichte als aussagekräftige Materialien einen Beitrag für eine evidenzbasierte, möglichst objektive und ausgewogene Urteilsbildung. Die Abgesandten aus der Schweiz und Dänemark, die ihre Erkenntnisse und Wahrnehmungen aus einem neutralen Betrachtungswinkel aufzeichneten, liefern mit ihren vor Ort erfolgten Ermittlungen wichtige Anhaltspunkte, Fakten und Daten auf der Suche nach der historischen Wahrheit.

Fazit: Die Inspektionsberichte des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und des Weltbundes Y.M.C.A. weisen „Oflag II C“ als „Vorzeige“- oder „Musterlager“ aus. Diese Schlussfolgerung teilt der Vorstand der Berliner Stiftung Fantom: Oflag II C Woldenberg gehörte zu den Lagern, „*in denen die Genfer Konvention weitgehend respektiert wurde*“ (06.05.2022).

Ich danke Ihnen!

Dr. Gert Brauer